

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es ist November. Der Herbst verklingt. In diesem Monat feiern wir den Ewigkeits- bzw. Totensonntag. Ist mit dem Tod alles aus? Worauf gehen wir im Sterben zu? Wenn wir die Gräber unserer Verstorbenen besuchen, können uns solche Fragen kommen. Die Religionen versuchen darauf zu antworten. Antworten, die bei allen Unterschieden erstaunlich viele Ähnlichkeiten aufweisen. Eine dieser Übereinstimmungen ist die Botschaft, dass wir im Sterben nicht in ein dunkles Nichts versinken. Im Gegenteil. Die Religionen haben die Vision, dass das Sterben ein Übergang in das Licht ist. Das Sterben ist eine Rückkehr in das jenseitige, ewige Licht, das Gott selbst ist. So hören wir es gesungen im Requiem:

*„Ewiges Licht leuchte ihnen, HERR,
in Ewigkeit mit all deinen Heiligen,
denn du bist gütig.
Ewige Ruhe gib ihnen, HERR,
und immerwährendes Licht leuchte ihnen.“*

Und im Tibet liest man dem Sterbenden im Moment des Todes folgenden Text vor:

„Jetzt widerfährt dir das, was man Tod nennt. Dein Atem wird gleich aufhören und du wirst gleich von Angesicht zu Angesicht dem klaren Licht gegenübergestellt. Du bist im Begriff, die letzte Wirklichkeit aller Dinge zu erfassen. Erkenne dich in diesem Augenblick selbst und verharre in diesem Zustand.“

Dies ist jetzt deine Todesstunde. Ziehe Nutzen aus ihr, um den vollkommenen Zustand der Erleuchtung zu erlangen. Jetzt erfährst du die Strahlung des Klaren Lichts der endgültigen Wirklichkeit. Versuche in diesem Zustand, den du jetzt erfährst, zu verharren. Dein jetziger Geist, seiner wirklichen Natur nach leer, nicht zu irgendetwas wie endlichen Merkmalen oder Eigenschaften geformt, ist die wahre Wirklichkeit.

Dein eigener Geist, der jetzt Leere ist, jedoch nicht wie die Leere des Nichts, sondern vielmehr reiner Geist, unbehindert, leuchtend, erregend und glücklich, ist das wahre Bewusstsein. Dein eigenes Bewusstsein, leuchtend und untrennbar von dem Klaren Licht der endgültigen Wirklichkeit, unterliegt weder Geburt noch Tod, und ist selbst das ewige Licht.“ (aus dem Tibetischen Totenbuch)

Auch hier ist die Vision, dass der Mensch im Tod in das Licht zurückkehrt, in das klare Licht der endgültigen Wirklichkeit. Und im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, wird das Himmlische Jerusalem beschrieben. Die Vision des Sehers Johannes, die versucht das Unaussprechliche zu beschreiben: die lichte Welt Gottes jenseits des Todes.

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen und der Tod hat keine Macht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen. Und ich hörte eine (große) Stimme von dem Thron Gottes her; die sprach: Siehe da! Gott hat Wohnung genommen bei den Menschen! Und Gott selbst wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein. Und Gott ist mit ihnen als ihr Gott, und er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

Und er führte mich - ich war von Sinnen, entrückt und verzaubert - auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie herabschwebte, eingetaucht in den strahlenden Glanz der Herrlichkeit Gottes. Wie der kostbarste Edelstein erstrahlte die Stadt: kristallen leuchtend, wie der Jaspis.

Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn sie erstrahlt in der Herrlichkeit Gottes. Und es wird keine Nacht mehr sein, und man bedarf weder einer Fackel noch des Lichts der Sonne. Denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden, umstrahlt von seinem Licht, leben von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

(Offenbarung 21 und 22 i.A.)

Angesichts des Todes ist die Botschaft dieser Texte hell und leuchtend, hoffnungsvoll, ja überschwänglich und ekstatisch. Im Licht dieser Texte hat der Tod keinen Schrecken mehr, alles Dunkle und Schwere wird aufgelöst. Der Tod ist, lässt man sich auf diese Texte ein, ein durch und durch wunderbares Geschehen: Der Tod erscheint hier wirklich als Höhepunkt des Lebens: er ist die Verklärung in das jenseitige, in das göttliche Licht.

Alles, was im Leben eines Menschen unerfüllt und unvollständig blieb, es kommt in dieser letzten Verwandlung zur Erfüllung. Mit dem Tod schließt sich der Kreis des Lebens, es entsteht eine Ganzheit, es geschieht eine Vollendung.

In unserer Welt, die sehr diesseitsorientiert ist, die den Geist bereit ist der Materie zu opfern, wagt man solches kaum noch zu sagen.

Und es steckt natürlich auch eine Gefahr darin, würde man alle Erfüllung des Lebens auf das Jenseits verschieben. Aber ich denke, dass wir, damit sich das Leben erfüllen kann, den Tod nicht verleugnen oder abspalten dürfen. Leben und Tod, Geborenwerden und Vergehen sind eine Einheit. Und so, wie die Erfüllung des Lebens im Tod liegt, so liegt die Erfüllung des Todes im Leben. Denn alles Sterben, alle Rückkehr in das jenseitige Licht Gottes führt letztlich wieder in das Leben, in das Neuwerten, in die Wiedergeburt.

Tod und Sterben können uns so zu Lehrern werden, die uns Einblick geben in das letzte Geheimnis unseres Lebens und unseres Kosmos. In der Auseinandersetzung mit dem Tod können wir zu der Erkenntnis kommen, dass Leben und Tod, Gott und der Kosmos, Vergängliches und Ewiges nicht zwei getrennte Wirklichkeiten sind. In Wirklichkeit sind diese Polaritäten eine Einheit. Jenseits und Diesseits, Licht und Dunkelheit, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit sind eins. Das Sterbliche, dieser Körper, diese Psyche und Individualität, die wir haben, ist ewig und das Göttliche und Jenseitige ist dieser Kosmos, ist das Diesseitige.

Aber das soll nicht heißen, dass das Vergängliche und Diesseitige, als solches bestehen bleibt. Dies

ist natürlich nicht der Fall. Es vergeht, es stirbt. Das sehen und erfahren wir jeden Augenblick. Aber insofern das Vergängliche göttlich ist, insofern ist es ewig, ist es ungeboren und unvergänglich.

Ich möchte versuchen dies mit einem Bild, mit einem Symbol zu verdeutlichen. Der Ursprung aller



Dinge, des ganzen Universums und auch unser eigener Ursprung ist das göttliche Licht. Diese Aussage finden wir wie gesagt in vielen religiösen Traditionen. Gott lässt diesen Kosmos aus dem ewigen, unvergänglichen Licht hervorgehen, das er selbst ist. So gesehen ist diese Welt ein Lichtphänomen. Und auch wir selbst sind Kinder des Lichtes. Unser Wesen ist göttliches Licht. Und so sind wir in unserem Wesen unvergänglich. Im Moment des Todes, wenn wir sterben und sich das Vergängliche auflöst, verwandelt sich unser individueller Geist wieder in das, was er in sich selbst ist und immer war und immer sein wird: Unser Geist transformiert sich in das reine, klare Licht des Ursprungs. Der Kosmos, das Leben und wir selbst sind also so etwas wie ein Lichtspiel Gottes.

Und wir können uns dies vielleicht wirklich einmal versuchen vorzustellen, wie in einem Lichtspielhaus, wie in einem Filmtheater, bei allen Ein-

schränkungen, denen solch ein Vergleich natürlich unterliegt.

Das Licht, die Projektionslampe ist die Quelle. Das Licht ist der Ursprung aller Formen und Bilder, die wir in einem Kino dann auf der Leinwand erleben. Wir wissen: die Schauspieler und die Ereignisse auf der Leinwand sind nicht das, was sie uns vor-

machen wollen. Natürlich, gerne lassen wir uns von dem Schauspiel gefangen nehmen und nehmen es für wahr. Wir lassen die Distanz fallen und begeben uns in diese Welt, die uns dort vorgespielt wird. Aber wir wissen: auch wenn unendlich viele verschiedenen Formen auf der Leinwand erscheinen, so ist jede Form nichts anderes als Licht. Die Formen, die erscheinen, sind als Formen unterschiedlich, sie vergehen auch und verwandeln sich. Aber in einer anderen Hinsicht wandelt sich nichts. In dieser Sicht bleibt ständig alles gleich, entsteht auch keine Form und vergeht auch nichts, denn alles ist in seinem Wesen nichts anderes als das weiße, klare Licht, das die Lichtquelle verströmt. Das bunte, geformte Bild auf der Leinwand ist das formlose, klare Licht der ursprünglichen Wirklichkeit.

Sicherlich, es gibt dazwischen noch etwas wichtiges und entscheidendes, ohne das diese Einheit der Unterschiede nicht existieren könnte. Es muss etwas geben, durch das das weiße Licht in das gestaltete Licht entfaltet wird. Es muss etwas geben wodurch das Göttliche und Formlose in das Gestaltete und Diesseitige transformiert. In unserem Lichtspiel-Gleichnis wird diese Verwandlung durch die Film-Rolle mit ihren Bildern zustande gebracht. In der westlichen und christlichen Tradition sprechen wir entsprechen von den ewigen Ideen. Gott hat in sich das Bild des ganzen Universums. Es ist in ihm als Idee verborgen. Wir sprechen auch vom Wort Gottes, vom Logos. Damit ist sozusagen der Sinn, die Logik gemeint aus er und gemäß der sich alles entfaltet. Und das Christentum sagt, dass Jesus in seinem Wesen dieses schöpferische Wort Gottes ist. Wir sprechen dann vom Kosmischen Christus durch den alles geschaffen wird und der das Leben in allen Dingen ist (siehe Johannes-Ev. Kapitel 1)

Im Sterben und im Tod nun lösen wir uns von unserer Identifikation mit dem Schauspieler und dem Schauspiel, das unser Leben und unsere Welt ist. Wir lösen uns aus der vergänglichen Form, aus der Identifikation mit der Erscheinung, die sozusagen auf der Leinwand stattfindet. Wir gehen einen Schritt zurück, begeben uns in den Zuschauerraum, in ein Zwischenreich. Und dort nun haben wir die Möglichkeit unseren Blick zu wenden. Wir können wegschauen von der Leinwand, können uns umwenden, um uns der Lichtquelle zuzuwenden. Und dann wird diese Lichtquelle auf uns zukommen oder wird uns mit Faszination und Magie anziehen und wir nähern uns ihr an.

Menschen, die schon einmal eine sogenannte Nah-

Tod-Erfahrung gemacht haben, berichten manchmal etwas in dieser Weise. Zuerst geschieht eine Lösung aus der weltlichen Identität. Die Rolle, die man gespielt hat, löst sich auf. Man erlebt einen Lebensrückblick. Man bewegt sich rückwärts in der Zeit. Man geht zurück bis in die Zeit vor die Geburt. Und dann befindet man sich plötzlich in einem sehr angenehmen Zwischenreich, das die Qualitäten von Wärme und Liebe hat. Schon hier ist ein anderes Licht zu spüren. Und dann kommt auf einen allermeist eine strahlende, lichte Gestalt zu, von der man sich tief berührt angezogen fühlt.

Diese Gestalt, die oft als Christus erscheint (Buddhisten erscheint sie als Buddha), ist nichts anderes, als unser eigenes, wahres und unvergängliches Wesen. Diese Lichtgestalt nähert sich uns und wir beginnen uns mit ihr zu vereinigen. Wir werden verklärt in das ursprüngliche, klare Licht der endgültigen Wirklichkeit.

Dieses göttliche Urlicht ist unsere und aller Dinge Heimat und dieses Licht ist Ursprung und Wesen des ganzen Universums. Aber dieses Licht bleibt nicht in sich selbst, denn sein Ziel und seine Bestimmung ist die Offenbarung, die Selbstverschwendung. Es verströmt und entfaltet sich in überfließender Freude hinein in die wunderbaren Gestalten, in denen unser Universum erscheint.

Und dennoch bleibt es im entäußern immer in sich. Es wird nie weniger, obwohl es sich völlig verschwendet,

Es bleibt immerwährend gleich, obwohl es sich ständig wandelt.

Wir können uns für dieses geheimnisvolle und wunderbare Licht schon heute öffnen. Es strahlt hinein in unser Leben in unseren tiefsten Träumen, in unserer brennendsten Sehnsucht, in den lichten Momenten, in denen uns das Heilige berührt.

Und wir können auch jetzt schon in Gebet und Meditation das Vertrauen in diese endgültige, lichte Wirklichkeit einüben, so dass wir in der Stunde unseres Sterbens mit weniger Angst und mit weniger Unsicherheit uns diesem letzten Geheimnis unseres Lebens anvertrauen können.

Ich wünsche uns einen November, in dem uns etwas von diesem überweltlichen Licht aufscheint, gerade in den Tagen, wo uns unsere Vergänglichkeit so deutlich vor Augen geführt wird.

Stefan Matthias